



Franz Weingartshofer auf seinem Zuckerrübenfeld.  
Foto: Katrin Schinewitz

# Zuckerrübe: Der Kampf gegen Erdfluh, Rüsselkäfer & Co.

Trotz Herausforderungen ist die Zuckerrübe eine Kultur, die ins Weinviertel passt. Das weiß Franz Weingartshofer, der sich für die LK NÖ auch mit dem notwendigen Pflanzenschutz befasst.

**Von Katrin Schinewitz**

In Österreich wurden heuer auf rund 37.000 Hektar Zuckerrüben angebaut – 70 Prozent davon, also etwa 25.000 Hektar Anbaufläche, waren es in Niederösterreich.

Mit rund 40 Hektar pro Jahr trägt auch Franz Weingartshofer einen Teil zum NÖ Zuckerrübenenertrag bei. Er führt gemeinsam mit seiner Familie einen gemischten konventionellen Betrieb in Großkrut im Bezirk Mistelbach. Der Zuckerrübenanbau macht etwa 18 Prozent seines Gesamtbetriebes aus. Daneben baut die Familie Weingartshofer etwa Getreide, Mais, Kürbisse und auch Wein an.

Im Jahr 1999 hat Franz Weingartshofer den landwirtschaftlichen Familienbetrieb übernommen. Im Laufe dieser Zeit hat er schon öfter mit dem Gedanken

gespielt, seinen Betrieb als Bio-Betrieb zertifizieren zu lassen. Durch seine langjährige Erfahrung weiß er allerdings: „Der Umstieg von einem konventionellen Betrieb auf einen Bio-Betrieb ist nicht leicht, vor allem wenn man weiterhin Zuckerrüben anbauen möchte.“

Diese Ansicht teilen auch die Experten der Landwirtschaftskammer NÖ (LK NÖ). „Bei Kulturen wie Raps, Kartoffel, Zuckerrübe, Kürbis oder Körnererbse hat sich deutlich gezeigt, dass Versorgungssicherheit ohne den vernünftigen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln nicht funktioniert“, heißt es von der LK NÖ. „Wenn es diese Möglichkeiten nicht gibt, werden viele Ackerkulturen, aber auch Obst-, Gemüse- und Weinbau noch stärker unter Druck geraten – und somit auch Österreichs Lebensmittel-Versor-

gungssicherheit“, warnt Landwirtschaftskammer-NÖ-Präsident Johannes Schmuckenschlag.

## Pflanzenschutzmittel um 22 Prozent reduziert

Die österreichische Landwirtschaft gilt EU-weit als Vorzeigebispiel, was den Bio-Anteil sowie die Reduktion von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln betrifft. 22 Prozent an chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln hat man seit 2011 bereits eingespart. „Die Bäuerinnen und Bauern arbeiten weiterhin daran, den Pflanzenschutz durch Fruchtfolge, Züchtung und innovative Verfahren noch effizienter zu gestalten. Smart Farming und Precision Farming bieten hier technische Innovationen für noch mehr Ressourceneffizienz“, so die LK NÖ.

Entscheidend, um die bestmöglichen Lösungen für alle zu finden, sei die Zusammenarbeit zwischen Landwirtinnen und Landwirten, Behörden und Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Diese Zusammenarbeit zeichnet sich beispielsweise durch verschiedene Pflanzenschutz-Monitorings aus, die einzelne Betriebe im Auftrag der Landwirtschaftskammer durchführen. So auch die Familie Weingartshofer. Wöchentlich werden im Betrieb in Großkrut optische Untersuchungen der Blätter durchgeführt. Bei Auffälligkeiten kommt die digitale Lupe zum Einsatz, mit der man besser zwischen bakteriellen Blattflecken, mechanisch beschädigten Stellen oder Schädlingsbefall unterscheiden kann.

„Unsere Ergebnisse melden wir dann ins System ein und je



Der Rüsselkäfer hat 2023 in NÖ 5.000 Hektar Zuckerrüben zerstört.



40 Hektar Zuckerrüben baut Franz Weingartshofer jährlich an. Fotos: Katrin Schinewitz, Franz Weingartshofer



Mit einer digitalen Lupe werden diverse Blattkrankheiten untersucht.

nach Befall werden Spritzempfehlungen an andere Landwirtinnen und Landwirte in Niederösterreich ausgesprochen“, erklärt Franz Weingartshofer. Je nach Gebiet und Niederschlag sei die Ausbreitung von Blattkrankheiten bzw. Schädlingen sehr unterschiedlich. Etwa könne sich der Rübenderbrüsselkäfer, welcher heuer schon 5.000 Hektar der angebauten Zuckerrübe in NÖ zerstört hat, in trockenen Gebieten wie im Weinviertel besser ausbreiten als in Feuchtgebieten. „Sind die Felder nass, werden die Eier des Rüsselkäfers häufig von Pilzen befallen und können sich nicht vermehren“, weiß Weingartshofer. In trockenen Jahren stelle der Schädling allerdings immer wieder ein Problem für den Zuckerrübenanbau dar. Sind die Käfer einmal geschlüpft, seien sie eher schwer zu bekämpfen. „Sie haben eine harte Schale und sind sehr robust.“ Gemeinsam mit der Agrana habe man schon unterschiedliche Monitorings ausprobiert, um den Schädlingsbefall zu verhindern zu können. Trotz enormen Aufwandes gelinge das aber nicht immer.

### „In vier, fünf Tagen ist das Feld leergefressen“

Auch der Erdfloh wird für Niederösterreichs Zuckerrübenbauern und -bauern immer wieder zur Herausforderung. Weingartshofer erinnert sich an einen Sortenversuch vor einigen Jahren. „Mitten in einem unserer Zuckerrübenfelder haben wir einen Hektar einer deutschen Sorte, die vorher nicht mit einer Beize gegen Schädlinge behan-

delt worden war, angebaut. Ich war übers Wochenende nicht auf dem Feld und als ich zurückgekommen bin, war genau dieser eine Hektar vernichtet. Das war alles der Erdfloh.“

Weil der Erdfloh innerhalb von wenigen Tagen ein komplettes Feld leerfressen kann, werden auch hier regelmäßig Monitorings durchgeführt. Eine tägliche Untersuchung der Felder sei aufgrund der raschen Ausbreitung notwendig. „Bemerken wir den ersten Käfer, geben wir bereits eine Warnung an andere Betriebe raus“, sagt Weingartshofer. Die Landwirtinnen und Landwirte, die sich in Gebieten mit ähnlichen Witterungsverhältnissen, aus denen die Warnung stammt, befinden, müssen ihre Pflanzen meist umgehend behandeln, um große Schäden zu vermeiden. Der Erdfloh-Befall sei je nach Wetter von Jahr zu Jahr unterschiedlich. In manchen Jahren kommen die Betriebe ohne entsprechende Pflanzenschutzmittel aus, in anderen Jahren müssen sie ihre Pflanzen behandeln.

Generell stehe der Pflanzenschutz bei der Zuckerrübe vor allem im ersten Monat nach dem Anbau im Fokus. Die Zucker-

rübe wird ab Ende März auf den Feldern gesät. Dann sei entscheidend, die Felder bestmöglich unkrautfrei zu halten und mögliche Konkurrenzpflanzen durch den Einsatz von Spritzmitteln zu unterdrücken.

Weiter geht es Anfang Juni mit der sogenannten „Schokoladen-Spritzung“. Dabei werden der Pflanze kurz vor Reifeabschluss der Blätter Kupfer, Zink, Magnesium und Co. zugeführt, um ihr einen zusätzlichen Schub zu verpassen. Ende Juni folgt die erste Fungizidbehandlung, um die rasche Verbreitung

von Krankheiten zu verhindern. „Wenn man die Pflanzen nicht behandelt, kann man bis zu einem Drittel seines Ertrags verlieren“, betont der Landwirt. Natürlich sei man immer darauf bedacht, die Balance zwischen Nachhaltigkeit und Versorgungssicherheit zu finden.

### Zuckerrübe fühlt sich im Weinviertel wohl

Neben den Schädlingen wirkt sich auch der Klimawandel vermehrt auf den Zuckerrübenanbau aus. Hohe Temperaturen, Wind und häufige Niederschlagsereignisse können zur Herausforderung werden. „Allerdings ist die Zuckerrübe gerade im Weinviertel eine Kultur, die, wenn es nach einer heißen trockenen Phase wieder regnet, trotzdem weiterwächst. Die Zuckerrübe und das Weinviertel passen einfach zusammen.“

<https://weingartshofer.at>



**Lorenz Mayr**  
Vizepräsident  
der LK NÖ  
Foto: Philipp  
Monihart

„Der derzeitige Entwurf zur SUR-Verordnung (Sustainable Use Regulation) beinhaltet unter anderem nicht umsetzbare Vorgaben zu Reduktionszielen bei Pflanzenschutzmitteln, völlig überbordende Dokumentationsverpflichtungen zu Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes oder ein ge-

nerelles Verbot von Pflanzenschutzmitteln in bestimmten Gebieten. Wir fordern daher die Abänderung des Verordnungsentwurfes, damit eine sich weiterentwickelnde nachhaltige Produktion und eine gesicherte Versorgung in Europa weiterhin möglich sind! Darüber hinaus ist die Möglichkeit von Notfallzulassungen von Pflanzenschutzmitteln extrem wichtig, um Zulassungslücken zu schließen und um nicht behandelbare Schaderreger zu regulieren. Wir Bäuerinnen und Bauern tun alles, um die Ernte – egal welcher Kultur – und damit die Versorgung abzusichern. Das kann nur gelingen, wenn die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen!“